Immergut Festival 2007 - Rückblick

Tag 1 Wir lassen Berlin samt Freitagsstau, Sonnenschein und Wärme hinter uns und fahren gen Richtung Norden. Das Immergut im Meckpommerschen Neustrelitz ist unser Ziel. Ein Ausflug ins Grüne, auf leeren Straßen, durch Wälder und Alleen, vorbei an Seen, bis uns das Ortseingangsschild begrüßt. Dank eines irreführenden Pappschildes, einmal falsch abgebogen und mit der Kirche ums Dorf gefahren, bis wir das Festivalgelände endlich erreichen.

Die Zeit ist knapp. Eine Stunde bleibt zum Zeltaufbau und regenerieren mit zum Beispiel lebenserhaltenden Maßnahmen wie Essen fassen und trinken. Noch schnell die Eintrittskarte gegen ein Armbändchen umgetauscht, ab durch die nette Security und da empfangen uns auch schon die ersten Balkanklänge von **A Hawk And A Hacksaw**. Ok, als Einlaufmusik und Partyanheizer ganz gut und witzig, aber ein ganzes Konzert? Zeit, das überschaubare Gelände zu checken.

In freudiger Erwartung meinerseits betreten **Polarkreis 18** gegen achtzehn Uhr die Bühne des Zeltes. Voll ist es und gleich mit ihrer ersten Single haben sie das Publikum auf ihrer Seite. Die Masse lobt und dies durchweg bis zum letzten Song. Ein solides gutes Konzert, nur, warum hat man diese Band so früh angesetzt und quasi verheizt? Im Nachhinein hätte es der Stimmung des Gesamtabends gut getan, sie später spielen zu lassen.

Da das Immergut nur aus zwei Bühnen besteht, sind die Pausen und Wege zwischen den einzelnen Konzerten angenehm kurz. Man fällt quasi aus dem Zelt direkt vor die Hauptbühne. Und da erwarten uns auch schon die charmanten Herren von **Tele**, die mit ihrem zuckersüßen Popmix aus aktuellen und alten Songs das Publikum verzaubern, wenn auch nicht die Masse erreichen können wie Polarkreis 18 zuvor. An dieser Stelle erfahre ich auch, dass das **Jeans Team** an diesem Abend wegen Krankheit ausfällt. Super, das Jeans Team sollte ein Highlight des Abends werden. Nachdem schon **Explosions In The Sky** ihre komplette Tour gecancelt hätten und somit auch die Show beim Immergut dran glauben musste, neigt sich meine Stimmung mal richtig gen Nullpunkt. Dran glauben mussten **Friska Viljor** aus Schweden, die meinem lecker vegetarischen Wrap weichen mussten. Soll heißen: Band nicht gesehen und nur aus der Ferne gehört.

Pünktlich zu **Superpunk** erscheinen wir wieder vor der Hauptbühne. Aber so richtig funktionieren wollen die Superpunks nicht. Haben auch schon mal bessere Zeiten erlebt. Und überhaupt: Warum durften die so überdurchschnittlich lange spielen? Nerv. Als nächstes spielt **Finn.** im Zelt. Ein Künstler, der von mir bisher nur wenig, um nicht zu sagen gar nicht, beachtet wurde. Desto überraschender der nachhaltige Effekt, den dieser Herr bei mir hinterlassen hat. Ich werde mich Finn. doch mal näher widmen müssen. Vor allem den Ruhigen Sachen vom ersten Album, wie ich mir hab sagen lassen. Versprochen!

Eine gute Single macht noch keine ganze Platte. Die Australier von **Architecture In Helsinki** spielen auf der großen Bühne. Es braucht nicht lange und ich bin weg. Zu stark sind die Erinnerungen an eine Combo namens Tilly And The Wall, die mir genauso entsetzlich auf den Senkel gehen wie diese Hampelmänner und die eine Hampelfrau da vorne. Wenn die nur Hippie wären, aber nicht mal das sind sie. Stattdessen hibbelige musizierende Amateure. Ohne mich.

An dieser Stelle fällt mir auf, dass ich seit Finn. irgendwie allein unterwegs bin. Meine Festivalbegleitung und Zelt-WG-Mitbewohner ist verschollen. Das ist wie mit dem kurz mal Kippen holen und gleich wieder zurück sein wollen und wurde nie wieder gesehen. Besorgt lasse ich die Architekten zurück, was so auch besser ist und begebe mich zum Campingzelt. Toll! Es ist noch nicht einmal zweiundzwanzig Uhr und der Herr schnarcht schon gut abgefüllt im Zelt. Die von Zuhause mitgebrachte Spezialmischung hat offensichtlich gewirkt. Unglaublich, so habe ich mir den Abend definitiv nicht vorgestellt. Wie passend, irgendwo zwischen den Zelten erschallt aus Lautsprechern „Das Zelt" vom Jeans Team. Schönen Dank auch für die Erinnerung. Es scheint sich noch nicht ganz rumgesprochen zu haben, aber: *... Jeans Team fällt aus, weil is nich. Dafür aber Muff Potter! Toll.*

Ich gehe zurück. Alleine! Ich finde mich an dem Ort ein, wo das Jeans Team spielen sollte. Ein Redner verkündete es jetzt offiziell. Die Masse ist erst einmal enttäuscht, aber freundet sich mit dem Ersatz schnell an. **Muff Potter!** „Wir sind Muff Potter und nicht das Jeans Team." Diesen Satz höre ich von der Band mehr als dreimal. *HALLO, dass hat jetzt bestimmt auch der Letzte im Zelt mitbekommen.* Ich verstehe den Hype um diese Band überhaupt nicht. Für mein Befinden belanglos langweilig, auch wenn sie das Zelt gut gerockt haben. Als kleines Schmankerl gab es noch „Das Zelt" in der Muff Potterschen Version oben drauf. Na wenn das nichts ist.

Ich stelle mich schon seelisch und moralisch auf die tba. Band ein, die demnächst spielen wird. Man(n) / Frau hat einzelne Mitglieder schon übers Festivalgelände laufen sehn und dachte sich seinen Teil. **Seidenmatt SDNMT** aus Berlin. Welch ein würdiger Ersatz für Explosions In The Sky auf der Hauptbühne. Keine Ahnung wie oft ich SDNMT schon gesehen habe, aber es waren einige Male. Und immer waren sie gut. Das Publikum reagiert noch ein wenig verhalten, was durchaus daran liegen mag, dass die Band scheinbar doch noch nicht so einen Bekanntheitsgrad besitzt, wie man zu glauben meint. SDNMT geben einen Vorgeschmack auf das was da im August 2007 noch kommen wird. Nämlich ein neues Album. Für eingefleischte Fans klingen die neuen Songs irgendwie anders. Warten wir's ab. Aber jetzt werden erstmal die Hits der beiden alten Alben gefeiert und zum Besten gegeben. Der Funke ist derweil auf das Publikum übergesprungen. Finales Ende bildet der großartige Song „thuwe pt. 2". SDNMT and friends, das sprengt fast die Bühnenkapazität. Teile von Polarkreis 18, Architecture In Helsinki, Kate Mosh, Sinnbus records und haste nicht gesehen zelebrieren dieses wunderbare Stückchen Musik. Herrlich, so sollte ein Tag enden. Aber, da kommen noch drei. Nämlich **Monta** vs. **Naked Lunch** und **Erobique**. Was das Versus zwischen Monta und Naked Lunch sollte, keine Ahnung. Ewig lange brauchen die Herrschaften für den Soundcheck. So langsam leert sich mein Akku. Besser es geht jetzt gleich los, bevor ich es mir anders überlege. Das Zelt ist widererwarten meinerseits nochmals gut gefüllt. Und Monta schafft es auch, die Masse für sich zu begeistern. Textsicher singt das Publikum die Songs mit, was sich ein jeder

Künstler wohl auch wünscht. Nur mir ist das zu ruhig. *I'm sorry, so sorry.* Ich hab schwer zu tun, mich wegen Übermüdung noch auf den Beinen zu halten. Vergebens. Naked Lunch bedankten sich zu früh beim Publikum, dass es noch so zahlreich geblieben ist. Nach den ersten zwei drei Songs beginnt sich das Zelt auffällig zu leeren. Die Musik des Österreichischen Urgesteins, dessen aktuelles Album derzeit mit Preisen in der Heimat überschüttet wird, schlägt zu später Stunde doch ziemlich aufs Gemüt. Wenig später gehe auch ich gen Richtung Schlafplatz.
Keine Ahnung was Erobique Sportliches um diese Zeit noch treiben werden. Vielleicht Frühsport.

Tag 2 Der Tag beginnt mit einer Abkühlung und Nieselregen, der im Laufe des Tages aufhören sollte. Welch eine Wohltat für alle Pollen- und Stauballergiker wie mich, die gestern nur schwer die Nase aus dem Taschentuch bekommen haben. *Danke Petrus für dein Erbarmen.* Duschen fällt heute Morgen wegen Überfüllung aus, deshalb nur Katzenwäsche bzw. Nass gab's ja für umme von oben. Rock'n'Roll!
Was tun mit dem angebrochenen Tag? Immergutzocker oder doch eher gutbürgerlich Neustrelitzer Hafenfest besuchen? Rumstehen können wir heute Abend noch lange genug. Von daher bewegen und ab den Ort erkundschaften. Das letzte Mal das ich hier war, liegt 16 Jahre zurück. Wenn man auch vergebens im Osten die versprochenen blühenden Landschaften sucht, in Neustrelitz wird man durchaus fündig. Damals gab es zwischen Parkstraße und See nichts außer Natur. Heute kommt man vorbei an neuen Einfamilienhäusern, neuen Straßen und dem Hafen, den es seinerzeit überhaupt noch nicht gab. Was kann man von einem Hafenfest in Neustrelitz erwarten? Provinzialer Dorfcharakter. Friede, Freude, Eierkuchen. Hier scheint die Welt in bester Ordnung. Lassen wir den Einheimischen ihren Spaß und gehen zurück zum Festivalgelände. Fußball ist mittlerweile auch zu Ende. Dieses Mal darf das Immergut Team den Pokal nicht mit nach Hause nehmen, sondern das zusammengewürfelte Team Lichter. Mich überfällt derweil ein Anfall von Müdigkeit. Zuviel Sauerstoff, wahrscheinlich. Ich verpenne die ersten drei Bands, die da waren **Lichter**, **Sir Simon Battle** und **Someone Still Loves You Boris Yeltsin**. Ich glaube aber nicht, dass ich wirklich was verpasst habe.
Maurice vom Staatsakt Label aus Berlin kündigt gerade auf der Hauptbühne seine Zöglinge Ragazzi an. Die wollte ich unbedingt sehen, zumal ich bis dato nur Gutes über sie gelesen habe. Und ja, eine wahre Freude, dieser Spaßkapelle beim Musizieren zuzusehen bzw. zuzuhören. Sehr charmant, sehr sympathisch die Herren. Nur für die große Bühne doch noch zu klein. Da hätte die nächste Band doch viel besser raufgepasst. Die Kanadier von **Malajube** lassen das Zelt fast aus den Nähten platzen, so eng und voll ist es. Spaß vorprogrammiert, der Boden bebt. Auch sie wissen das Publikum zu würdigen und bedanken sich insbesondere für die „...crowd surfing girls being boys...". Rein stimmungstechnisch hätte diese Band auch viel später am Abend spielen sollen.
Als nächstes schlägt das **Tied & Tickled Trio** auf der großen Bühne auf. Hätte ich das Programmheft vorher nicht gelesen, hätte ich dieses mir völlig unbekannte Seitenprojekt der Acher Brüder (The Notwist) verpasst. Am Seitenrand platziert, warte ich auf das was da kommen wird. Und ich bin schwer begeistert. Ein Flow, die Masse geht mit. Man mag sie eher auf der Fusion vermuten als hier. Welch Überraschung. Großartig. Ich sollte nicht die einzige sein, die nach dem Konzert das Labelzelt in Beschlag nimmt, um das neue Album von ihnen zu erwerben.
Kristofer Åström lassen wir links liegen und nutzen die Zeit zur Nahrungsaufnahme und Leute beobachten. Witzig anzusehen war rechts neben der großen Bühne der Stand mit dem Gesöff, welches angeblich Flügel verleihen soll. Offensichtlich haben hier ein paar Leute eine Überdosis dieses Genussmittels eingenommen. Erst waren es zwei, dann drei und später eine ganze Traube von Menschen, die da akrobatische Übungen und Schattenspiele zelebrierten. Irgendwie hatte das was von Viva la Bang. Komischerweise kann ich mich an keinen einzigen Ton von Herrn Åström erinnern.
Wohlwissend was mich als nächstes erwarten wird, hab ich mich breitschlagen lassen, *ich mag es gar nicht aussprechen wollen*, das **Virginia Jetzt!** Konzert aufzusuchen. Meine Herren, nie wieder. Die Jungs mögen ja ganz nett sein, aber verschont mich bitte mit ihren weichgespülten sing sang Popsongs und ihren nervenden Animationskünsten, das Publikum zum Mitsingen und Mitklatschen zu zwingen. Geht gar nicht.
Dagegen eine wahre Freude die **Shout Out Louds** zu sehen. Ich könnte schwören die Band war schon am Vortag anwesend. Denn ich bin mir sicher, Adam, den Sänger der Band, schon gestern auf dem Gelände gesehen zu haben. Diesen traurigen Hundeblick erkennt man trotz Kapuzenshirt Vermummung. Nichtsdestotrotz, diese Band überzeugt auf ganzer Linie. Selbst die neuen Songs nimmt das Publikum unweigerlich an. Diese Band macht gute Laune und muss man einfach lieben.
Sophia, die nächste Band, lasse ich ausfallen und suche mir schon ein Plätzchen für den Headliner des Abends. **Tocotronic**. Das erste Mal auf dem diesjährigen Festival, das es vor der Hauptbühne richtig voll ist. Dem Publikum sieht man eine gewisse Erwartung an. Die Luft ist gespannt. Es vergeht der erste, zweite und dritte Song. Doch irgendwie will da nichts funken. Die ersten gehen schon wieder. Waren die Erwartungen zu groß, sind die Leute abgefüttert, ist da gar die Luft raus? Man weiß es nicht. Irgendwo enttäuscht, zähle ich mich eindeutig zu denen, die das Konzert auch vorzeitig verlassen haben. Viel Spaß dann noch bei der nachfolgenden Disko.
Das war's dann Immergut 2007. Nett gemütliches kleines familiäres Festival mit Charme, aber mittelmäßiges Line-up, Absagen und höchstfraglichen Spielplan. Bleibt zu hoffen aufs Immergut 2008.
bp

HOT AND SHITTY RECORD STUFF

Anti-Everything – # 6666666 (+/- eine 6 mehr)
Shit, bis gestern lag das Ding noch neben unserem Klo, dann war diese Party und jetzt ist es weg. Sollte da jemand Geschmack bewiesen haben und hat's einfach mitgehen lassen? Könnte ich sehr gut verstehen und wäre doch extrem sauer. Denn das Anti-Everything schreibt sich nicht nur das Dagegensein auf die Fahnen –quasi ein Heftchen für die Nihilisten unter uns – sondern lässt sich auch sehr gut lesen und hat nen ziemlich interessanten Aufbau, der es von anderen Zines auf Beste abhebt. Das normaler Fanzine-Einerlei (keine Interviews, wenige Kritiken, dafür Aufklärung über Urban legends und ein Portrait des Unabombers) ist hier nur Beiwerk, denn hauptsächlich besteht das Heft aus der Fortsetzungsgeschichte „Glory white trash", in der alle Klischees, die man aus Schundromanen kennt, zusammengemischt werden und mit diversen Punkanleihen versehen werden. Das ganze wird in 12 Kapiteln serviert und es geht um den Anführer einer linken revolutionären Zelle und seiner Freundin, eine türkische linke Skinheadgang, einen korrupten kommunistischen Zeitungsherausgeber, der die Tochter eines Medienmoguls fickt (und irgendwie sich selber auch), spießige Bullen, die in ihrem Berliner Privatvorort an einem Punk Selbstjustiz üben und dann noch...- ach, scheiß der Hund drauf – Sex, Gewalt, Drogen, kaputte Typen – darum geht's in „Glory white Trash". Wenn man sich erst mal reingelesen hat, kommt man schlechtestens wieder davon weg. Und das ganze ist noch nicht zuende, ich hoffe das nächste Anti-Everything kommt noch vor Weihnachten. Brauch noch ein Geschenk für meine Mama. Achja, nen Aufnäher und nen schickes Poster gibt's auch noch. (contact: weiß ich nicht, ist ja weg, det Ding)

Frontkick – The cause of the rebel – CD
Ich hoffe, Frontkick kommen nicht auf die Idee, mit ihrem dritten Album beim Patentamt aufzutauchen und die Erfindung eines völlig neuen Musikstils für sich zu reklamieren. Der zuständige Sachbearbeiter würde dann eventuell die übervolle Schublade mit der Aufschrift „Streetpunk, Punkrock und Artverwandtes" aufziehen und den Jungs eine gute Zukunft wünschen. Das ist aber nun kein richtiger Grund zur Kritik. Die Jungs wollen vielleicht gar nicht das Punkrock-Rad neu erfinden, aber das verlangt ja auch keiner. „Cause of the rebel" hat alles, was man sich unter einer richtig guten Punkrockplatte vorstellt. Diese Platte ist so perfekter Streetpunkrock, da wächst einem beim Hören der Tigerfellkragen von selbst aus der Jacke. Gute Melodien, quasi schon oft im hymnischen Bereich, gute Refrains zum Mitsingen, eine gute, knackige Produktion und wahrscheinlich auch Texte, die weit über dem Durchschnitt sind. Das alles zusammengebastelt im gleichen Terrain, auf dem auch die Voice of a Generation, Bones, Cock Sparrer unterwegs sind. Im Vergleich zu den Massen von Punkrockbands, die das gleiche Ding machen, sind Frontkick allerdings zehnmal einfallsreicher, auch was die Lyrics besser. (www.peoplelikeyou.de)

The Twang – Twang'em high
"Diese Stadt ist nicht groß genug für uns beide" könnte BOSS HOSS knurren, wenn er an einem heißen Mittag auf der Hauptstraße von Countrification City der TWANG Gang zum Duell gegenüberstehen würde. Wer würde Sieger sein? Wäre das überhaupt ein Duell auf Augenhöhe? Eher nicht, denn die Twangie Boys haben schon einige Jahre mehr als erfahrene Country-Cover-Hitband in der Satteltasche, neun um genau zu sein. In der Zeit haben die Braunschweiger sich auf diversen Countrybühnen im Land rumgetrieben und drei Platten rausgebracht, auf denen sie alles und jeden, der ihnen in Form von zeitgenössischen Hits und Klassikern gegenüber tritt, in eine ihnen passend erscheinende Countryform gestopft. Bei dem Konzept bleibt es auch auf „Twang'em High" und vorrausgesetzt, daß man bei bei reinen Coverbands nicht gleich rote Pocken und Atemnot kriegt, funzt das sehr gut. Klar, einige Songs erkennt man recht schnell wieder – „Fight for your right" ist und bleibt auch mit Fiedel und Stompbeat ein Klassiker – aber bei anderen muss man THE TWANG hoch anrechnen, daß sie daraus sehr eigene gute Versionen machen können. Der Turbonegers Hit „Get it on" mutiert mit Frauengesang so luftig, daß er fast wie Lou Reed klingt und auch das im Original unausstehlich tuntige Gnarls-Barkley-Discomonster „Crazy" klingt nach der Twangbearbeitung so dunkel, daß ich dachte, Calexico oder Nick Cave hätten da ihre Finger im Spiel. Gibt zwar auch den ein oder anderen Stinker bei den14 Songs, aber besser als die HOSS-Hengste gefallen mir Hank Twang und seine Kollegen allemal.
(www.twang.de)

The Suzan – Suzan Galaxy
Um mal Mißverständnisse sofort auszuräumen: THE SUZAN ist nicht eine junge Frau, sondern gleich vier. Vier junge Japanerinnen, die zwar so klein sind, daß sie alle zusammen auf dem Rücksitz eines Opel Kadett Kombis Platz finden (samt Instrumenten – ich hab's gesehen). Aber klein sein heißt nicht gleich niedliche harmlose Musik machen, zumindest nicht bei den vier Susen. Die sehen zwar nicht so aus, geben aber auf SUZAN GALAXY ein geil trashiges GaragenPunkdebut ab. Vor zwei Jahren ist mir bei einem gemeinsamen, fast legendären Gig in Leipzig – wer es in der Gießerstraße gesehen hat, wird es wohl nicht vergessen haben, wie sächsische Punks vor Begeisterung die Sängerin von der Bühne geklaut haben – die erste Single von THE SUZAN in die Finger gekommen. Im Vergleich dazu ist SUZAN GALAXY um einiges rauher geworden, der Sound ist immer noch Lichtjahre von einem dem Wort „Sauber" entfernt, dazu kommt diese tiefe Stimme von Miyuki. Daß sie allerdings auch etwas anders können, merkt man dann bei den melancholischen Klavierstücken am Ende der Platte, was dem ganzen die nötige Abwechslung verschafft. Das SUZAN Universum ist natürlich ein sehr comicmäßiges – wie so oft bei japanischen Bands ist alles knallebunt, und macht auf alle Fälle Spaß. Das könnten definitiv die unehelichen Töchter von SHONEN KNIFE und den 5.6.7.8.s sein, Holly Golightly darf man sich hier als Großtante vorstellen und die GOOD HEART BOUTIQUE als perfekte Sandkastenfreundinnen. Schicke-a-di-schick!

Little Cow -I'm in Love with Every Lady

Kleine Kühe, die alle Frauen lieben. Mal rockig, mal walzig, mal Ungarisch, mal Englisch, mal akustisch, mal elektrisch mit 90er Jahre Grunge Sound - dafür aber mit Drive! Stilistisch schwer einzuordnen rockt die ungarische Gruppe "Little Cow" mit ihrem Album "I'm in Love with Every Lady". Angeführt von Laci Kollars heller Stimme wechseln sich in Liedern wie dem erwähnten Titellied sanfte Partien mit einem Feuerwerk von Instrumenten (u.a. Akkordeon, Bläser, Streicher, Gitarre, Bass, Schlagzeug und Perkussion) ab. Oder ein Streichquartett begleitet im sanften 6/8 Takt im Lied "The Chocky is Melting". Oder leichter Skarhythmus mit Blechbläsern neben arpeggierten Stahlseitengitarre in "Ne EngeDJ El Sohasem", oder ein Kinderchor, oder, oder... Die Band beschreibt die Musik einfach als kultureller Hochzeitssound! Die 2005 gegründete Band hatte im selben Jahr einen Riesenerfolg in Ungarn mit "Cyber Boy", der zweite Track auf dem Album - ein sich immer weiter steigerndes Lied, bei dem der Refrain durch seine Abwesenheit glänzt. Anfang 2006 vom Berliner Label Eastblok Music entdeckt nahm "Little Cow" mit Moe Jaksch von den 17 Hippies als Producer das Album im Laufe des Jahres auf. Am 23. Februar 2007 durfte die kleine Kuh mit 15 Liedern und zwei Bonus Videos endlich auf die Musikweide raus. Passend zum Stilgemisch des Albums ist auch das aufwendig gemachte Digipack mit ausfaltbaren Plakat. Für mich lebt das Album davon, dass die Lieder im Kontrast zu den Vorherigen stehen und das Hören somit immer mit Überraschungen verbunden ist. Ausserdem ist es schön, Musik zu hören, wo die Band sich traut, Stimmen und Instrumente wegzukürzen, um damit Spannung und neue Texturen aufzubauen (wie das Gesang - Hi-Hat Solo in "Feri Took My Blazer"). Damit dürften die kleinen Kühe mit diesem Album viele Fans anziehen! (www.eastblok.de, www.littlecow.de) (David-Emil)

Die Broilers – Vanitas

Himmel, was ist denn das? 10 Jahre tun die Broilers jetzt schon rum und sind in Ol/Streetpunkkreisen bestimmt schon kultverdächtig. Aber ich frage mich warum, wenn ich mir diese Platte anhöre. Die Musik mag ja gerade noch ok sein – Ol/Punk halt, hier mal mit Ska liebäugelnd, da mal ein bisschen traditioneller, alles insgesamt schon ok. Wenn nicht dieser Gesang und diese bräsigen Texte wären. Macht man das jetzt so in Düsseldorf? Ist das jetzt so richtig Punk am Rhein? Wen habt ihr da ausgegraben? Hans Hartz? Mathias Reim? Eine tote Robbe? Das ist so ekelhaft schleimig –schlagerhaft, dazu noch bierernst, daß ich vor lauter Betroffenheit nur noch Heinrich-Böll-Gedichte zitieren kann. Vielleicht isses wirklich was für Paul Konservo aus einer Subkultur, die noch was auf feste Werte gibt, für mich jedenfalls nicht. Putting Dagegensein out of Ol/Punk/Wasauchimmer... (People like you Rec.)

Primitivo No.1

Comics müssen allerdings nicht immer pompös gezeichnet sein damit sie gut sind, die minimalistischen Dinger können manchmal auch einiges, da zu muss man kein Comicexperte sein. Der erste Primitivoband von Johannes Rodenacker wurde mir von meinem Jamsession-Genossen Hannes zugespielt und handelt – ganz in schwarzweiß gehalten, von den Abenteuern des Professor Maug und seinen etwas seltsamen Freunden mit dem ganzen Arsenal menschlicher Macken. Da gibt's Kokodine, die Freundin (und darüber hinaus ein Krokodil) des Profs, sein etwas dämlicher Student und Bandkollege Wessi, ein langohriger Köter und diverse andere schräge Gestalten, die alle einen mehr oder minder große Knall haben. Das ganze ist bewusst einfach gehalten, aber dadurch wirkt's noch spontaner und geiler. Keine Ahnung, ob man das Heft in einem Comicladen bekommt, aber den Namen könnte man sich mal merken. (Primitivo Kontakt: rodenacker@gmx.net)

Inside Artzine No.11

Fanzine machen an sich ist schon recht einfach, besonders in seiner Urform. Schreib ein paar Sachen auf, kopier das Ganze, mach ein paar Interviews, fertig ist der Lack. Zines, die sich selber mehr im künstlerischen Bereich sehen, haben da vielleicht einen anderen Anspruch. Vor ein paar Jahren gab es eine Reihe von ambitionierten Comiczines der Reihe Artcore – die quasi den Brückenschlag zwischen normalen Fanzine und Underground-Comic-Magazin schlagen wollten. Aber gerade wenn man viele künstlerische und graphische Ideen (und da zu zähl ich mal Comics) umsetzen will, wird man recht schnell feststellen, daß man mit dem üblichen Kopierding nicht weit kommt. Wer so ein Heft machen will, muss es schon drucken lassen, soviel Anspruch sollte schon sein, das haben zumindest die Artcore-Leute gemacht. Ich denke allerdings, daß dann auch ein finanzieller Aufwand reinkommt, der dich dazubringt, daß dein Heft sich irgendwann tragen MUSS, damit es weitergehen kann. Denn zurück zum Kopierer geht es nicht. Was das jetzt mit dem Inside-Zine zu tun hat? Na ja, recht einfach, von der Rangehensweise erinnert es mich recht stark an die Artcore-Sachen, nur mit dem Unterschied, daß das Inside professioneller rüberkommt. Sind zwar „nur" 40 Seiten, aber die sind richtig geil gestaltet, auf A4, dazu farbig gedruckt, (scheint das richtige Format für diese Art von Heft zu sein), mit Graphiken von Internationalen Künstlern, die irgendwie alle dem Splatter/Gore/Horror/Surrealismus-Bereich entstammen. Sieht aus, als hätten da ein paar Leute ihre Albträume fachgerecht in Bilder umgesetzt. Selbst die wenigen, in englisch gehaltenen Textbeiträge sind kleine Horrorkurzgeschichten (das Interview mit Michael Hutter zum Beispiel). Da lohnt dann auch der Preis von 4 Euro definitiv! (Inside Artzine P.O.Box 2266, 54212 Trier, www.inside-artzine.de)

Inferno – Pioneering Work, Jingo de Lunch – The Independent Years

Meine Jugend ist zuende, ist definitiv Geschichte. Das merke ich daran, daß jetzt gleich zwei Retrospektiven von Bands rausgekommen sind, die ich ohne Zögern zu meinen ersten Lieblings-Hardcore/Punkbands zähle. Bands, bei denen ich ohne Rotwerden die Floskel aus der Hüfte schieße: Damit bin ich großgeworden. Inferno, mit denen fang ich mal an, war die erste Band, deren Schriftzug ich mir auf die Schultasche gekritzelt habe (allerdings dicht gefolgt von den Boskops und Ausbruch, das war wohl der Einfluss von den Hardcore/Schlachtrufe-Samplern aus dem Hause Mülleimer). Natürlich gab's im Laufe der Jahre ne Menge anderer Bands, aber Inferno waren nun mal die ersten, die so richtig cool waren.
Eigentlich war's immer Chaos und Krach, aber geil. Ganz eitel könnte ich auch sagen: Ich brauch diese Doppel-CD nicht, hab ich eh alles auf Vinyl, aber als etwas fauler Sack bin ich natürlich dankbar,daß Archie (Inferno-Gitarrist, hinterher

VINYL-NERDS

Schallplattensammler sind Nerds! Vergesst Briefmarkenfetischisten oder Eisenbahnfotografen!! Wer schonmal auf einem Flohmarkt seine alten Platten verkaufen wollte, weißwas ich meine...

1. Der Professor

Beach Boys 73'er Reissue, was solln die bringen? Erstpressung haste nich wa? Is nich viel wert, die hier aber 3 Euro...

2. The D.I.Y.-Guy

Hmm. Da isn ziemlich grosser Fleck oder'n Kratzer... Geht 'n bisschen weg. Musste ma' waschen die Scheibe. Die kauft dir doch so keiner ab.

Batney

3. Der Sänger/in:

IIIiiiiieeeek!!! Is ja irre!! Dit-dit, Da die dada da, dat! dah! dah!*

*(Uh-a-gadda-da-vida)

4. Der Szene-Dj

Ou das is total DER wichtige TRACK hier drauf, den leg ich IMMER auf. Echt den MUSS man blähbläh bläh... Ich sag ja immer bläh bläh und bläh....

MANDY BARRY MANILOW

Ich hab mir die ja direkt aus UK besorgt. Is ja lustig... und bläh bläh und bläh...

5. Der Multitasker

BENEDIKT! Bleib bitte mal da stehen! Der Papi schaut noch SCHALL-PLAA-TENN! Bene... Benedikt!? Nein nicht zu dem Hundi gehn...

FLAPP! FLAPP! FLAPP!

6. Der Nostalgiker

...Kenn ick nischt von die Bands hier. Haste auch was von GALLAGHER ? Dit war noch Musik! Nich son Kicki wie ditte hier...

© 2007 alrica.com

bei der Terrorgruppe und immer noch als Produzent unterwegs) diese Compilation zusammengestellt hat, auf der sich – bis auf drei Songs, bei denen es wohl mit der Rechtefreigabe nicht so geklappt hat – ALLE Studio-Alben, Samplerbeiträge und EPs befinden, die jemals unter dem Namen Inferno rausgekommen sind. Da kann man sich am Stück noch mal durch seine Hardcorepunkjugend switchen und das Booklet erzählt einem dazu alles zur Bandgeschichte, was man noch nie wusste. Von den ganz kurzen Brausekrachern der „Tod&-Wahnsinn"-Phase über die etwas ausgefeilteren Sachen von „Hibakusha" bis zur „It should be your problem"-LP (die ich dann ziemlich schlapp fand) ist alles da. Vielleicht sitze ich irgendwann im Altersheim und mein Zivi beschwert sich, weil ich immer nur so einen Scheiß höre. Der Scheiß könnte dann Inferno sein. Perfekte Zusammenstellung. So, Jugend. Geschichte, zweiter Teil. Jingo de Lunch. Zwar ein bisschen später als Inferno, aber trotzdem untrennbar damit verbunden. So richtig erst ab „Growing Pains" (in der Coverversion noch besser als das nahezu unbekannte Original von Upset Noise), das Anfang der 90er von jedem, der irgendwas mit Punk oder Metal anfangen konnte, rauf und runter gedudelt wurde. Die Best of, die jetzt rausgekommen ist, konzentriert sich aber „nur" auf die Hits, die auf den ersten drei LPs veröffentlicht wurden (die allerdings in einem Zeitraum von nur 15 Monaten, das mach erst mal einer!). Jetzt hör ich mir das an und frag mich: Wie wirkt das auf mich, Songs wie „Peace of mind", oder großartigen Covers von den Bad Brains und Thin Lizzy, jetzt und heute? Wie alte Aufnahmen, von einer Zeit vor 15 Jahren, also nostalgisch und liebevoll rumpelig, aber hoffnungslos altmodisch? Out of time quasi, in Zeiten von 100erten Schubladen im Punkwandschrank? Seltsamerweise nicht. Im Vergleich zu Inferno, bei denen ich sagen würde, das hat nur in diese eine Zeit gepasst, klingen Jingo de lunch immer noch recht geil. Ok, es ist eine Mix aus Punk, Metal und Hardrock, den heute vielleicht keiner so machen würde, aber so ganz out of time klingt das auch heute nicht. Eigentlich haben auch Jingo de Lunch nur mit den drei Akkorden jongliert, die Songs klingen immer noch einfallsreicher als manche aktuelle Punkrockband, die einen auf dicke Hose macht. Fazit: Jugend vorbei, aber Jingo und Inferno gehen immer noch. Es stellt sich nur die Frage: Welche Band ist als nächstes dran mit Rückschau halten? Idiots? Boskops? Ausbruch? Memento Mori? (Inferno Pioneering work auf Destiny Rec., Jingo de Lunch auf Rookie Records)

Turbostaat – Vormann Leiss
Turbostaat an sich mag ich, wenn ich allerdings daran denke, diese Sympathie mit gutgelaunten Anfang-20er-Alternative-Kids teilen muss, deren Lieblingsband die Beatsteaks sind, möchte ich nie ein Konzert der Nordseeanrainer besuchen. Es wäre mir zu hip und das Publikum zu gut gelaunt. Wenn es irgendwo Menschen geben sollte, die über das Ende von Dackelblut trauern (und sich mit den neuen Projekten von Sänger Jens nicht anfreunden können, das dürften aber wenige sein), denen kann geholfen werden. Turbostaat zählen ja seit je her zu den guten Bands und das seit ein paar Jahren und der Grund waren die vorherigen zwei Platten. Vielleicht hab ich's vorher nicht so gemerkt, aber war der Sänger schon immer so dackelblutig wie auf Vormann Leiss? Seltsam auf alle Fälle. Keine Ahnung, ob das Absicht ist oder liegt es an der geographischen Nähe? Singen alle norddeutschen Punk-Nicht-Punk-Sänger so? Alles andere ist übrigens nicht ganz so nah an Dackelblut, bleibt aber trotzdem gut. Daß ich das mit Absicht nicht mit Deutschpunk, Punkrock deutschsprachigem Punk, Alternative oder Emo benenne, hat den Grund, daß es Turbostaat nicht gerecht werden würde. Es ist irgendwas von allem, etwas, daß Turbostaat für gefühlte 100 Jahre in der Leser-Top10 von Visions, Ox und Uncle-Sallys halten wird. Irgendwas, daß die Zielgruppe dazubringt, nicht nur Geld im Vorverkauf fürs Beatsteakkonzert auszugeben, sondern auch für den Turbostaat. Ich nicht. Ich werde keine LeserTop10 bereichern und auch kein Konzert der beiden Bands besuchen. Ich sitz zuhause im abgedunkelten Zimmer und werde Vormann Leiss hören. Laut. P.S.: Das absolut Größte an der ganzen Platte ist allerdings, daß Turbostaat-Trommler Peter im Infoschrieb „Handle me with care" von der Now-Time-Delegation zu seinen Top-3-Songs zählt. Hat Recht, der Mann. Aber 100Prol (auf Same same, but different, www.ssbd.de)

Chip Hanna & the Berlin Three
Samstagmorgen, halb elf, ich muss das Katzenklo saubermachen. Und einen Unfallbericht schreiben für einen Unfall, an dem ich keine Schuld trage. Keine schönen Aufgaben sowas, also muss man Musik auflegen, die die Laune dazu steigert. Keine Scheißmusik, bitte. Spontan fällt mir diese CD ein und es passt wie ein brauner Köttel in einen Berg von Streu. Chip Hanna ist eigentlich der US-Bombs-Trommler, kann aber auch Gitarre spielen. Allerdings ist er da von einem ganz anderen Musikstern beeinflusst, nämlich Country, Hillbilly und Rockabilly. Auch das Stile, die bei dem einen oder anderen Punkrocker mittlerweile auf Gegenliebe stoßen. Chips CD könnte das Interesse noch anfeuern, denn in knapp 31 Minuten werden hier 12 Stomper durchgebolzt, unterstützt wird das Ganze von den drei Berlinern mit dem Kontrabass (saßen aber nicht auf der Straße), Tex „Ich-hab-schon-in-jeder-Band-Gitarre-gespielt" Morton, Valle (zupft auch den Mad-Sin-Bass) und Andi. Wer mehr auf die ruhigen schmalzigen Countrysachen steht, sollte hier schnell vorbei gehen, denn auch wenn hier nur Country/Billy-Kram geboten wird, allein die Geschwindigkeit ist immer noch Punkrock. Wer also noch lustlos ein Elefantenklo zu putzen hat, sollte als Stimmungsmacher unbedingt zu dem hier greifen. (People like you Rec.)

Deep Eynde – Bad Blood
Meine liebe Freundin Nela liebt Deep Eynde. Sie steht total auf dieses gruftige Gothic/Horrorpunk-Ding. Ich kann das nicht so ganz nachvollziehen, geh aber mit ihr immer gern in den Duncker zur 80er-JahreGrufti-Disco. Kaum bin ich aber im Duncker, fang ich an rumzumeckern. Ich kann nicht anders. Da wird demnächst auch bestimmt mal Deep Eynde gespielt. Horrorpunk – kaum zu glauben, daß aus dem Misfits-Image mal ein ganzes Genre werden konnte. Eigentlich bin ich ja eher dafür, nur total beschissene und langweilige Bands als Horrorpunk zu bezeichnen. Dann wären Deep Eynde nicht dabei. Zu den richtig

guten Bands würde ich sie allerdings nach dieser Wertung auch nicht zählen. Es ist auch nach mehrmaligem Hören eine irgendwie nette, glatt produzierte Misfits-Kopie mit einem diffusen Hardrock-Einschlag. Da werden Songs mehr oder minder gleich schnell durch gerockt, es fehlen so die Spannungsmomente und unterscheiden kann man auch nichts. Insgesamt ist es doch etwas zu zahm und ungefähr so gruselig wie eine Geisterbahn auf dem Wiener Prater. Und das sollte eine Band, die sich gern als unheimlich gibt und ein Gothic/Horror-Image pflegt, nun wirklich nicht sein. (People like you rec.)

The Lo Fat-Orchestra – Canned Candies
Endlich mal einen Band mit Kalorienbewusstsein. Hier wird nicht von mega-FETTEM Sound gequatscht, sondern eben eher das fettfreie gepriesen, wenigstens im Namen. Bei der Musik ist es etwas schwieriger. Wie könnte man das nennen, was das LFO da fabriziert? Irgendwie erinnert es an alte minimalistische Wavebands, kommt vielleicht durch diesen schüchtern-monotonen Sänger, der slackermäßig rumnölt und die kühle Bontempi-Orgel. Dazu dieser Rhythmus, der nicht ganz gerade, aber funky durch die Songs taumelt, das hat schon wieder was von John Spencers Klamotten. Nehmen wir mal „Sweet soul music". Schöner Titel zu einem großartigen Lied, aber das hier hat bei weitem nichts mit Soul Music zu tun, wie man sie kennt. Das hier ist eher ein verzweifelter, fast schon sarkastischer Aufschrei, durchaus als Liebeserklärung gemeint, aber nicht so bräsig vorgetragen, indem man genau diese Musik spielt, die man mag. Falls irgendeiner was mit dem Namen Pat Thomas anfangen kann, der sollte allein schon deshalb dieses Orchester anchecken, weil der Sänger ziemlich genauso klingt. Schon geil, die Jungs aus der Schweiz, auch und gerade weil man sie nicht so wirklich einordnen kann. (Milk and Chocolate Rec.)

Dexter Jones Circus Orchestra – Side by side
Noch ein Orchester, von dem mir aber unbekannten und auch gar nicht in der Band vorhandene Dexter Jones. Wieder so eine Platte, die vor 30 Jahren hätte erscheinen können. Vor 40 Jahren meine ich natürlich. Ich schreibe hier von den wilden 70ern. Layout, Musik, passt alles. Sepiafarbene Bandfotos von langhaarigen bärtigen Rockgitarristen beim Tourleben. Die Musik ist dann natürlich sehr authentisch klingender 70er-Jahre-Psychedelic-Kifferrock, schon so authentisch wie die Tapete mit den orange-braunen Kreisen, die in deinem Lieblingsbaumarkt als RETRO angepriesen wird. Höchstens der Sänger erinnert manchmal an den einer topaktuellen Band namens Monster Magnet. Zum Glück ist das DJCO angenehm out of time in ihrem Sound und wenn ich mir das so anhöre, gefällt mir das besser als so manche Iro-Punkband, die auch nix anderes als ihre Klischees kann. (Fuzzorama Rec.)

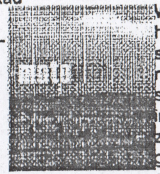
Born to loose – Old scars
Ha, die sind super, die Jungs! 5 Männer vor einer holzvertäfelten Wand mit Bierwerbung an einem Biertisch sitzend, vor sich große Bierkrüge, und die sind bestimmt nicht zum ersten Mal voll. Normalerweise kann ich so einem einfach gestrickten Punk-Rock nicht mehr soviel abgewinnen, weil es schon zuviel davon

Klar ist auch, daß Born to loose hiermit nicht den Innovationspreis der deutschen Musikindustrie gewinnen werden, aber scheiß der Hund drauf. Und die Katze und alles sowieso. Scheiß auf alles, Hauptsache laut und schnell. Und scheiß drauf, daß die Melodien und Arrangements auch schon zigmal von anderen Bands geklaut wurden. Schöner White-Trash-Asi-Punkrock, aber nicht böse, sondern mit einem Optimismus, der bei jedem Akkord aus der Box kullert. Dazu passt diese raue Stimme, die aus einer Kehle kommt, die bestimmt schon mehr als einen Whisky runtergespült hat und unterstützt wird von Chören wie aus der Gemeinschaftsdusche im Männerknast. Perfektes Gegengift nach einem anstrengenden Wochenendseminar in deinem Philosophiestudium! (People like you rec.)

Doom and Gloom – Sampler
Tja, düstere Zeiten sind das. Überall lauern Tod und Terror und Töter und Terroristen. Da kann man ja nur Angst kriegen. Es gibt eine Menge Bands, gerade im subkulturellen Bereich, deren gesamtes Textdasein sich aus aktuellen Horror-Katastrophen-Desaster-Szenarien zusammensetzt. Daß das keine neue Erfindung ist, sieht man an diesem wunderbaren Trikont-Sampler. Songs über Katastrophen, Weltkriege und eine düstere Zukunft gab's auch schon Anfang/Mitte des 20. Jahrhunderts, die Musiker aus dieser Zeit haben ihre Ängste natürlich in den Sound gepackt, der damals – zumindest in den USA weit verbreitet war, also Blues, Country, Hillbilly. Interessanter Ansatz, mal eine Bluescompilation unter so einem Thema zusammenzustellen, allein dadurch könnte dieser Sampler auch bei Freunden von Alternative Country bzw. Amerikana oder auch Punkrockern, die Johnny-Cash-Alben besitzen, Interesse wecken. Soundmäßig ist das ganze so wie man sich die 20er vorstellt. Nix mit kristallklarem Mix und ähnlichen unnötigem Scheiß. Alles klingt so alt wie es ist, da wummert dumpf die Geschichte von Angst und Zukunftszweifeln. Kein Wunder, zu der Zeit, als die meisten Songs hier geschrieben wurden, hatte die Welt gerade einen Krieg von bisher unvorstellbaren Ausmaßen hinter sich, und wenn dann noch eine Welle von neuen Technologien rasant auf dich zurollt, deren Wirkung der einzelne nicht mal ansatzweise ermessen kann, dann ist es schon verständlich, daß man die Ereignisse, die am prägnantesten sind, Katastrophen also, in seinen Songs verarbeitet. War nicht nur bei den Hippies und bei den Punks so, sondern auch ganz früh bei den schwarzen Bluesern, bei den fiedelnden Country-Sängern und alle anderen, die da vertreten sind. Bekanntere Künstler wie Roy Acuff, Blind Willi Johnson, oder die Carter Family sind ebenso auf dem sinkenden Schiff dabei wie ein ganzer Sack voll Bands/Sänger, die wohl noch nie irgendwo anderweitig bekannt geworden sein dürften – oder kennt jemand noch Cid Tanner & his Skillet-Lickers, Karl & Harty oder Blind Alfred Reed? Aber egal ob bekannt oder nicht, all diese Hiobsbotschafter und Teufel-an-die-Wand-Maler sind hier mehr als gut in einem sehr interessanten Kontext versammelt. Wenn schon pessimistisch, dann so.
(auf Trikont, www.trikont.de)

COR – Prekariat

Eigentlich cool, wenn Punkbands mal versuchen, mit „genrefremden" Künstlern zu kooperieren. COR haben's auch probiert und mit dem Schauspieler Andreas Dobberkau aus Greifswald diese Mischung aus Hörbuch und regulärer Platte eingespielt. Abwechselnd gibt's also immer ein gesprochenes Kapitel – in dem ein fiktiver Hartz-4-Empfänger seine Erfahrungen und seine Desillusionen schildert und je einen COR-Song; das ganze fünfmal. Post-Core geht vielleicht anders, aber diese Mischung ist ganz cool, besonders weil ich die Rüganer mit ihrem Metalpunk aus der Ferne bisher unter Stumpfdeutschpunk eingetütet hatte. (contact: www.ruegencore.de)



Genossen – Discographie CD-R

Die Genossen hab ich leider erst entdeckt, als ich fast schon keinen Deutschpunk mehr gehört hab und trotzdem war's ein großartiges Hörerlebnis. Beim regelmäßigen Tapetausch mit längst verschollen gegangenen Brieffreunden aus Süddeutschland kam irgendwann eine 90er-Kassette mit dem gesamten Genossen-Material an. Der Sound war räudig, aber der Weg war ja auch lang von Reutlingen in Schwaben bis nach NRW. Da ist es vielleicht auch kein Wunder, daß die Genossen außerhalb von Süddeutschland nicht so bekannt geworden sind. Trotz ausgiebigen Tourens im In- und Ausland, einer EP und drei Demos, die damals sogar im MRR oder im Flipside abgefeiert wurden, ging das alles irgendwie verschollen. Aber zum Glück hat Genossen-Gitarrist Rod mal die Zeit gefunden und alle vorhandenen Songs auf einer CD zusammengestellt. Schade eigentlich, denn der Genossen-Sound ist ziemlich wütender Deutschpunk mit guten Ideen, die vom Hardcore geklaut wurden, dazu (zumindest auf den ersten drei Demos) passt die gute heisere Stimme vom Sänger und es wird gegen alles gewettert, was damals wetternswert war – Ronald Reagan, Tschernobyl, Bullen usw. Erst beim letzten Demo ändert sich einiges, ein neuer Sänger ist dabei und alles wird etwas düsterer – Texte ebenso wie Musik. Weil ich mein Tape eh nicht mehr sooft rauskrame, ist es schon cool, die Songs noch mal in dieser Form zu haben. Schön an der ganzen Wiederveröffentlichungssache ist eigentlich, daß man diese historischen Deutschpunkaufnahmen direkt von Rod auf CD gebrannt kriegt –no label, no master halt.(contakt: www.genossen.tk)

Eis-Dynamo No.92

Tja, mit Eishockey hab ich so gar nix am Hut. Und weiß nicht mal ansatzweise was über den Berliner Club. Wer auf Eishockey in Berlin steht, dem wird die aktuelle Nummer des kleinen Stadionheftchens (35 Seiten) bestimmt ne Menge Infos liefern, z.B. gibt's Vorrundennoten der Berliner Spieler, ein Interview mit dem Pressesprecher der Eisbären zu Bau und Nutzung der O2-Arena (braucht kein Mensch, aber nun ist sie eh fast fertig) und alles, was dem Eishockeyfan wichtig sein könnte. Bin aber leider keiner und vermisse deshalb ganz dringend eine Witzeseite. Kommt übrigens aus de Hause Iron Pages, diesem umtriebigen Verlag, der auch ne Menge Bücher zu diversen Rockmusikthemen verlegt. (Kontakt: Eis-Dynamo@gmx.de oder I.P. Verlag, Haydnstr. 2, 12203 Berlin)

Motovun – same

Ich war skeptisch. Was sollte das werden? Zwei Liedermacher aus Münster, Westfalen, das stinkt schon 10 Meilen gegen den münsterländischen Wind nach harmloser Sozialpädagogikstudium-Indie-WG-Romantik-Mucke. War nicht ganz so. Motovun treiben sich schon seit ein paar Wochen in meinem Musikalltag rum. Klar, es gibt hier viele akustische Gitarren mit deutschen Texten, aber die sind nicht so platt wie das Land mit den Strohballen auf dem Cover. Stroh wird im Herbst eingefahren und das passt denn auch sehr gut zur Platte, weil diese zwei Herren eine stimmige Herbstplatte hingebastelt haben. Draußen wird alles gelb und kalt und drinnen nölt ein hoffnungsloser Marc Krischker seine nicht so ganz arg sozialverkitschten Lyrics zu allerlei Countrymusikwerkzeug wie Banjo, Dobro, Mandoline, das ihm von seinem Kollegen Jochen passgerecht in die Melancholie gemischt wird. Das klingt dann auf eine gewisse Weise wie Element of Crime und Funny van Dannen auf dem Bauernhof von Calexiko beim Heueinfahren. Wobei ich Element of Crime irgendwie nie wirklich mochte. Na egal, Motovun machen das meistens ganz gut, gibt zwar natürlich ein-zwei weniger gute Sachen, aber insgesamt ist das doch eine gute Herbstplatte geworden, gut zu hören, wenn man bei einer Tasse Tee mit einer schläfrigen Katze auf dem Schoß stundenlang aus dem Fenster gucken will. (Kontakt: www.myspace.com/motovun oder www.motovun.de)

Paid in black – a tribute to Johnny Cash

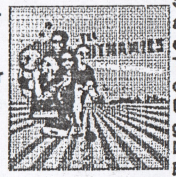
Tja, braucht die Welt noch einen Cash-Tribute-Sampler? Ist ja schon der 2te der bei Wolverine rausgekommen ist. Der letzte war recht countrylastig, dieser hat mehr die gruselpunkigen Ehrerbietungen parat. So recht vom Hocker haut mich allerdings keine Band und auch die Kommentare der Bands im Booklet klingen irgendwie alle gleich: Cash super hier, Cash unser größter Einfluss da, bla bla blubb. Am besten sind noch die Stories von Psychocharger und Nuke and the living dead, von den Songs sind es The Ghoul, the Lonesome Spurs und Colonel Sanders'Grave. Desweiteren findet man noch Electric Frankenstein, Blitzkid, The Spookshow, The Massacres u.a. bleibt aber alles recht unspektakulär. Und dieser Endorsementquatsch bei jeder Band, der müsste auch nicht sein. (www.wolverine-records.de, Im Huckinger Kamp 43a, 47259 Duisburg)

Public Safety – Sampler

Natürlich kann sich JEDER noch dran erinnern – an das letzte Mal, als das Maximum Rock'n'Roll-Fanzine einen Sampler rausgebracht hat, liegt ja nur schlappe 25 Jahre zurück. Krasse Zahl: 25 Jahre keine Platte rausgebracht, obwohl es bestimmt schon früher an Gelegenheiten und Bands nicht gemangelt hätte und jetzt im Jahr 2007, war es wohl wieder mal Zeit. Und nötig. Man könnte diese Platte als ein Statement sehen. Als der „Welcome to 1984 –Sampler" rauskam, gab es eine Menge Sachen im politischen und

Alltagsleben der USA, die den MRR-Machern gestunken haben. Und jetzt scheint die Situation ähnlich zu sein. Ähnlich frustrierend genug, um seine Wut in Form eines Tonträgers mal wieder rauszuschreien. Geändert hat sich vom musikalischen her wenig – auf einem MRR-Sampler ist immer noch die internationale Bandbreite von Punk und HC zu finden, wie man es erwarten kann – samt großem Beiheft mit Infos zu den Bands (u.a. die leider aufgelösten Gorilla Angreb aus Dänemark, Sin Dios aus Spanien oder Career Suicide), die alle immer noch irgendwie im D.I.Y.-Kontext verwurzelt sind. Bleibt nur die Frage, ob „Public Safety" den gleichen Einfluss hat wie der letzte MRR-Sampler. Glaub ich irgendwie nicht, denn die Situation in der Punkszenerie hat sich ja derbe geändert. Sampler werden jeden Monat zuhauf von irgendwelchen Labels rausgebracht, es gibt – im Vergleich zu früher – Tausende von Punkbands, die ihr Ding rausbrüllen – und wenige, die dem ganzen etwas Neues, was Eigenes hinzufügen können. Davon abgesehen bleibt „Public Safety" eine großartige Zusammenstellung für Leute, die... Also, eigentlich für Leute wie mich. (Contact: MRR, www.mrr.org?)

Kill Cartel – 4-Song-Demo
Wenn ich jetzt wüsste, zu welchem Land die Vorwahl +44 gehört, dann könnte ich auch Kill Cartel einwandfrei geographisch zuordnen. Ich glaube, die sind aus England, von wo auch immer da, das gibt das Anschreiben nicht her. Ist aber auch Latte, denn wo immer sie herkommen, mit diesem Demo könnten sie wahrscheinlich jeden Punkrockclub der Welt in helle Begeisterung versetzen. Fick die Ziege, endlich mal wieder ne geile klischeefreie Punkband. Das ganze ist so energisch, einfallsreich, dynamisch und saugut gemacht wie selten. Ein bisschen melodisch und eingängig, ohne aber in irgendwelche Bad Religion-Klischees zu verfallen. Es wird hart gerockt ohne ein blöder Gluecifer/Hellacopters/Schweinerock-Abklatsch zu sein. Und wenn sie aus England kommen sollten, ist es nicht ansatzweise etwas, das man sich unter britischem Punkrock gemeinhin vorstellt. KC kriegen es irgendwie hin, alle gängigen Klischees, die so punkrockmäßig existieren, sicher zu umfahren. Rasanter ideenreicher Punkrock – eventuell mit kleinen Anleihen an die Stooges, MC5 oder an Mudhoney – alles ja zwei nicht wirklich britische Combos. Könnte auch am Sound und Gesang liegen, ersteres ist schon weit über dem Demostadium hinaus und zweiterer ist auch im Punkrockkontext angenehm anders. Falls da draußen jemand ist, der noch die WOMBELS aus Süddeutschland kennt, der weiß jetzt ungefähr wie der Sänger singt und klingt. Alle anderen Millionen Profilzombies sollten Kill Cartel jetzt schleunigst zu ihren Freunden addieren!! (contact: www.myspace.com/killcartel oder killcartel@hotmail.com)



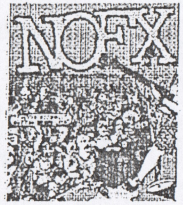
Dynamics – Version Excursions
Kaffeehausmusik nenn ich das mal und zwar deshalb: Das wäre so Musik, die mir auffallen würde, wenn ich nachmittags in einem etwas alternativ angehauchten Baiserl sitzen würde und mir die Zeit mit Kaffe, Tee und einer Ausgabe der taz vertreiben würde. Wenndann die Dynamics im Hintergrund laufen würde, wäre der Moment an dem ich aufhorchen würde – weil hier nur Coverversionen von zeitgenössischen Hits und All-time-Classics gibt. Hätte ich den ersten Song erkannt, würde ich zur studentischen Kellnerin am Tresen gehen und fragen, was da gerade läuft – und mir vornehmen, mir demnächst doch mal mehr davon zu besorgen. Reggaefication, Dancehallification oder auch Soulification würde ich das taufen – denn die Dynamics aus Frankreich haben sich mit „Version Excursions" aufs Covern verlegt – und zwar von relativ ungewöhnlichen Sachen, jetzt mal für Reggaekreise betrachtet. Da gibt's eine Version von „7 Nation Army" der White Stripes oder auch mal eine von Led Zeps „Whole lotta love" und dann sogar Madonnas „Music". Das könnte man schon erwarten, genauso die Interpretation von Curtis Mayfields „Move on up". Schon schick gemacht, das alles, obwohl ich finde, daß es zum Ende hin zu schmusesoulig und zu glatt wird. Ne zerrüttete Hinterhausnelke wie ich legt dann doch eher noch mal „7 Nation Army" oder „Land of the 1000 Dances" auf.
(auf Groove Attack, www.grooveattack.com, www.myspace.com/thedynamicsound)

Joe Shithead – Ich, Shithead – mein Leben als Punk
Buchrezensionen haben wir ja im RENFIELD eher selten, aber wenn, wird das schon aufgrund einer gewissen Bibliotheksaffinität mit einem gesteigerten Interesse betrachtet. Besonders, wenn in die Jahre gekommene Punkrocker ihre Bandmemoiren niederschreiben. Joe Keithley a.k.a. Shithead ist Gitarrist bei D.O.A. – machen wir uns nix vor – DIE kann man mal ungeniert als kanadische Punkrocklegende betrachten. Und nach 25 Jahren Bandgeschichte wird es für Shithead mal Zeit, das in Buchform zu fassen, was sich im DOA-Leben so angesammelt hat. Die englische Ausgabe ist schon etwas länger raus, jetzt gibt's eine deutsche Übersetzung – übertragen von einem, der sich mit Punk auskennt: Tommy Molotow (da machen wir uns auch nix vor – eine deutsche Punklegende, der Sänger von Molotow Soda). Ob's besser gewesen wäre, da einen studierten Übersetzer ranzulassen, will ich gar nicht beantworten, eigentlich ist der Text ganz ok geworden, es gibt zumindest keine groben Schnitzer, und ne komplette DOA-Discographie hängt auch dran. Etwas seltsam ist allerdings, daß das ganze Buch fast nur aus Tourberichten von DOA besteht – wann man wie und wohin gefahren ist und welche Anekdoten (von denen es einige gab) sich da ereignet haben. Es wird nichts ausgespart, keine Europatour, kein Trip nach Kalifornien, nichts. Die ganzen Stories sind zwar schon geil, aber es bleibt etwas eindimensional, vielleicht fehlen mir da die persönlicheren Sachen, das, was zwischen dem Touren passiert ist, wie das Verhältnis zwischen den DOA-Mitgliedern im Laufe der Jahre war und ist (hat sich ja immer was geändert, wie man am beigefügten Bandstammbaum sehen kann). Oder es ist so ein bisschen das Erzählerische, eine intensivere Darstellung der Eindrücke, die man beim Kontakt mit so vielen Menschen, Bands und Ländern im Laufe der Zeit machen konnte, was für mich irgendwie auf der Strecke (auf welcher nur?) geblieben ist. Aber das sollte man nicht dem Übersetzer ankreiden, sondern eher dem Autor – und vielleicht wollte der das auch nicht anders. (bei Iron Pages Books, 224 S., ISBN 978-3-931624-32-3)

Sunsetdown – Don't remain in better days – Demo
Schnarchlangweiliger Melodicore. Zwischen irgendwelchen optimistischen Texten fallen Tausende von hymnischen Aaaahs und Oooohhhs in den Chören über die altbekannten Riffs über einen her. Obwohl – soviel sind es nicht, weil nur zwei Songs auf der CD sind. Egal ob zwei oder hundert Songs, es bleibt der Aufguss vom Abklatsch von der zigsten NoUseofMillencollinBadNOFX-Religion-Kopie seit den 90ern. Und für die ist einfach noch keine Revivalzeit. Bleibt auch nach dreimal Hören doof. (contact: sunsetdown@web.de, www.sunsetdown.net)

Lebe den Widerstand – Mucke gegen den Gipfel!
Ok, der G8-Gipfel ist nur noch ein Eintrag in den Archiven der Welt, aber endlich hatten alle mal wieder zusammen was zu meckern und zu demonstrieren. Und eine gute Gelegenheit für Solisampler aller Orten war es auch. Den hier zum Beispiel hab ich bei der Tombola am Boxhagener Platz gewonnen. Für 50 Cent Loseinsatz. War also kein Hauptgewinn, aber was hab ich erwartet? Ein dickes Auto mit Stern vorne dran? Eine 50%ige Aktienbeteiligung an einem US-Rüstungskonzern? Nee, bleiben wir mal bescheiden, da ist so eine CD schon ganz ok. Auch wenn die vertretenen Bands nicht so ganz meine absoluten Lieblinge sind, die Mischung passt. Erwartungsgemäß wird der ganze bunte linke Ska-Punk-Reggae-HipHop-Liedermacherteller bis zum Rand gefüllt: The Busters, Dritte Wahl, Irié Revoltés, Yellow Umbrella, Mellow Mark sind wohl die bekanntesten, auch Funny van Dannen enttäuscht nicht und liefert mit „Kapitalismus" den besten Song als Epilog ab. Zu dieser ganzen kämpferischen und sehr solidarischen Mucke gibt's noch einen Datenanhang zur Globalisierungsthematik. Hoffe, der ist noch nicht veraltet. (bestimmt noch zu kriegen bei: solid – sozialistische Jugend oder mal unter www.aktion-selbstbesteuerung.de schauen)

Francine – King for a day
Mal davon ausgehend, daß 70% der Musik die aus Finnland kommt, hierzulande als etwas seltsam angesehen wird, muss man Francine zu den fast normalen Bands zählen. Die Finnen machen Rock'n'Roll, fast schon Rock-a-billy mit diversen melodischen Punk-, DooWop und Blueseinsprengseln, aber gut produziert und so fröhlich, das a) Psycho- als Vorsilbe nicht passt und b) man sich fragt, wie diese lustigen Rocker mit der halbjährigen Dunkelheit in Lahti im Norden Finnlands umgehen. Aber irgendwie fluppt das ganz gut, zumindest haben es Francine schon zu dem ein oder anderen Hit in den finnischen Hitparaden gebracht. „King for a day" hat einen sauber-satten Sound, der so schneidend ist wie die Haifischheckflosse eines US-Oldtimers und neben den eigenen Songs gibt es mit „Stepping Stone" und „Strychnine" zwei annehmbare Coverversionen, Aber wie gesagt, abgefuckter Psychobilly geht anders, das hier ist die cleane Spaßvariante – wäre ich Booker, würde ich Francine eher mit Dick Brave oder Living End auf Tour schicken als mit Demented are go. Und würde ich eine schnieke Milchbar im 50erJahre-Stil eröffnen, dann wären Francine garantiert unter den ersten fünf Platten in der Wurlitzer-Jukebox. (auf Wolverine Rec., www.wolverine-records.de)



NOFX – They've actually gotten worse live
Jedenfalls haben sie Spaß. Mag die politische Lage sich auch durch 2 „Rock against Bush"-Sampler nicht wesentlich verbessert haben, NOFX machen live immer noch keinen Darkwave. Man kaspert sich auf diesem Mitschnitt aus dem Januar 07 von einem Gig in San Franciso durch 24 Songs, mal wird melodisch schnell gebrettert, mal gibt's ein reggaelastiges Versatzstück und dann wird gebrettert und manchmal wird auch nur gequatscht – und dann gebrettert. Eigentlich ist alles wie bei der 96er „I heard they suck live"Platte – bis auf den Besuch vom Flogging-Mollys-Akkordeonisten und die Songauswahl. Aber ist ja auch einiges dazugekommen seit der letzten Liveplatte. Ob es Absicht ist, das Ding pünktlich vor dem Weihnachts-geschäft rauszubringen? Ich glaube schon. Business as usual bei NOFX, sag ich mal. (auf Fat Wreck, wo auch sonst)

Gogol Bordello – Super Taranta
Die starten ja im Augenblick voll durch könnte man sagen, mit ihrem durchgeknallten hektisch-verspielten Gypsy-Balkan-Beat-wie-aus-den-Goran-Bregovic-Filmen-auf-Punk-Punk. Madonna liebt Gogol Bordello auch und mit so einer Sympathisantin im Exilantenrücken lässt sich auch in Zukunft noch so manche durchgeknallte Idee bestimmt gut verwirklichen. Super Taranta ist keine schlechte Platte, die New Yorker machen schon Spaß, gerade weil soviel verschiedene Einflüsse zusammengeschüttet werden. Würd mich nur mal interessieren, ob das auf den vorherigen Platten auch schon so war. Wer sich auf Russendiscos rumtreibt und das World Aid-Konzert verfolgt hat, weiß eh schon, daß man dazu ordentlich abfeiern kann. Wahrscheinlich mit ordentlich Schnaps. (auf Sideonedummy Records, www.sideonedummy.com)

Trust – Fanzine No. 126
Die aktuelle Ausgabe des Trust-Zines liegt glücklicherweise in Greifweite von meiner Kloschüssel. Denn aus Klo muss ich öfters und dann freu ich mich immer, diese Meisternummer in der Hand halten zu können. Auch wenn ich das meiste schon 10mal gelesen hab, könnte ich das noch zigmal wiederholen. Das besondere an diesem Trust ist nämlich, daß es sich (von den Reviews mal abgesehen) einem einzigen Thema widmet, nämlich –an dieser Stelle möchte ich gern eine alte sozialdemokratische Plenumsfloskel einfügen – einem Thema, das uns alle angeht: Arbeit. Deshalb auch der etwas sarkastische Titel „Arbeit. Macht. Freizeit." Hängt alles zusammen und wie, das wird in dieser Nummer exzellent auseinandergenommen. Gerade weil im Feld von Punk/HC/D.I.Y. vieles mit Idealismus zu tun hat und dazu so mancher in jungen Jahren glaubt – ohne Geld und hirntötende 9-to-5-Job geht's auch - ist es angebracht, mal zu schauen, ob das denn so stimmt. Wenn man das mal zusammen bringt – Hardcore, more than music – und der alltägliche Zwang, sich am kacken zu halten bzw. die Miete fürdas dazugehörige Wohnklo reinzukriegen – dann kommen da ganz interessante Sachen zu tage. Zum Thema werden Leute befragt, die sich irgendwie

mit ihrer Musik über Wasser halten können, man könnte sie Szenegrößen nennen: Chuck Ragan (früher die Stimme von Hot Water Music, jetzt als Songwriter allein und eventuell auch straßfreier unterwegs), Todd Taylor vom Razorcake-Fanzine, der Chef vom Flight 13-Mailorder Tom sowie Frank Rahm von den Spermbirds bzw. Kick Joneses. Alle erzählen sie recht kritisch, wie das so ist, wenn man sein „Hobby" zum Beruf macht und welche Schattenseiten das hat. Nicht nur die Interviews sind großartig zu lesen, auch die thematisch gut gemachten Kolumnen machen aus der 126er-Nummer das ältesten deutschen Fanzines eine Ausgabe, die eigentlich als Pflichtlektüre kostenlos an alle 15-20-jährigen Straßenpunks verteilt werden sollte. (www.trust-zine.de)

The Monks – Black Monk Time
Was ist eigentlich das Gegenteil von Heiliger Ernst? Heidenspaß? Schwarzer Humor ist es wohl auch nicht ganz, was die Monks 1966 abgeliefert haben. Obwohl: dressed in black, mit Tonsur und Kordel um den Hals. Damals war das eindeutig zu viel für Deutschland. Obwohl die Kids im Beat Club, der Fernsehsendung von (äh) Radio Bremen, brav dazu abgetanzt haben ... in Anzug und Kostüm. Irgendwas paßt da nicht. Reine Tanzmusik ist wohl anders, als zu dritt auf einer Gitarre rumhämmern oder „People go to the death for you!" brüllen (Vietnam, remember?). Während in London Jeff Beck und Jimmy Page auf moderner Doppel-Paganini gemacht haben, hat es in Berlin einfach nur „Higgel-Dy-Piggle-Dy" geheißen. Dazu gab es mitten in den strammen Beat-Nummern Rückkopplungsexperimente, Verzerrung, die auf die Stooges vorausweist, und Poesie wie „Sleepy Maria, don't drink! Drunken Maria, don't sleep!" oder „I hate you! - But call me!" Man könnte sagen: wie die Beatles, nur auf mehr oder den besseren Drogen. Ein Brüller!(http://www.the-monks.com/ Repertoire Rec.) (Maddiin)

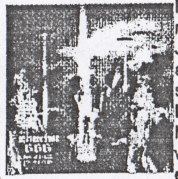
El Gordo – The Man Behind The Machine
Drei hispanophone Schweden sind El Gordo, und der Waschzettel vom Label erklärt: „El Gordo is Spanish for ‚the fat guy'". Könnte sich fast auf den Sound beziehen, der soll schon ordentlich da sein, jede Ecke des Zimmers, Kopfhörers und Autos soll ausgefüllt werden. Ja, Auto, das mögen sie: wie von einem surrealistisch überdimensionierten Diesel-Truck niedergefahren zu werden – immer und immer wieder, so sagen sie, wollen sie klingen. Und im Auto gehört sollen sie werden. Und dann gibt's noch den Track „Mean Machine" ... Man weiß wohin die Reise geht. Etwas überstrapaziert sind sie wohl, die Stoner-Metaphern, wie die Cover-Rückseite mit Verstärkern im Sand. Und in diesem Universum des FETT bleibt dann auch wenig Platz für den Sänger, der klingt als würde er sich hinter zwanzig 4x12ern von Marshall verstecken. Aber das paßt schon. Vakuum klingt definitiv anders. Wegen denen würde ich mir definitiv kein Auto kaufen, aber eines ausborgen vielleicht doch.
(http://www.elgordo-music.com/, Glen Ghost Records) (Maddiin)

Beasts Of Bourbon – Little Animals
„Wir sind ein Fluch!", sagt Tex Perkins und man möchte es für das Programm der letzten drei Jahrzehnte seiner Band nehmen. Ob es diese dunklen Seiten Australiens jemals gegeben hat, sei dahingestellt, aber das beschwingte Daran-Verzweifeln müßte genau so klingen. Schmierige Understatements als Gitarrenriffs, der Baß wie eine unerwünschte Nebenwirkung und am Schlagzeug der, der seine Spielschulden abarbeiten muß. Das ist Musik wie vom Känguru getreten zu werden, wie Bikerboots mit Dreckkruste oder wie einen Flügel in den dritten Stock zu hieven. Ganzkörperspannung halten und brüllen! Gut, der Kater war auf den vergangenen Alben schon größer, die Desorientierung existentieller oder etwas spannender. Im Süden nichts Neues, aber die Stimmung ist noch immer wie beim Verheilen eines gebrochenen Mittelhandknochens. Dazu passen dann auch Weisheiten, die uns in unübersichtlichen Zeiten Orientierung verschaffen können, wie etwa: „When you're outta luck everything's fucked." - Verflucht will ich sein! (http://www.texperkins.net/home.php) (Maddiin)

Strung Out – Blackhawks Over Los Angeles Fix und fertig, was ja der Bandname bedeutet, genauso fühl ich mich nach dem Durchhören dieser Platte. (Und kann mich der Assoziation nicht erwehren, daß der Herztod des früheren Bassisten was mit dem Streß hier zu tun hat.) Zur vorläufigen Beruhigung: Es bleibt alles beim Alten: Punk und Pop und ein Hauch von Metal. Nuancen von Schwarz und kalifornische Dauersonne. Aber irgendwie kommt mir das Ding hier extrem unkreativ vor und der ständige Wechsel zwischen Power-Riffing und nasal-sphärischen Backing-Vocals wirkt bald so willkürlich, daß es nervt. Willkür, genau: Auch nach mehrmaligem Durchhören hat sich kein Riff als Ohrwurm erwiesen, vielleicht weil sie zugepackt sind mit Tricks, Effekten und Zweistimmigkeit wie nur geht. Je mehr, desto besser, scheint die Devise zu sein: Tempo, Töne, Breaks, Gebrüll. „Setzt den Kaffee ab!", möchte man den Jungs zurufen, die mich an meinen hyperaktiven Freund erinnern: dauernd auf 180, aber zu verpeilt, um was ordentlich zu Ende zu bringen. - Nur für Phlegmatiker zu empfehlen.(auf Fat Wreck, www.fatwreck.com, http://www.strungout.com/) (Maddiin)

Destructors 666 – Many Were Killed, Few Were Chosen OK, damit hab ich nicht gerechnet, als ich die CD in die Hand gekriegt hab. Destructors 666 aus England sind nicht nur keine Stumpfmetalband à la Manowar, wie es das Cover zwischen kopflosen Schlagzeugern und an Gitarren Gekreuzigten nahelegen würde, sie existieren bereits seit 1976 und hießen mal The Gestapo. Nach längerer Auszeit ist nur noch der Sänger, Allen Adams, übrig, der mit neuer Crew Bekanntes und Neues veröffentlicht. Die Musik ist insgesamt sehr gerade aus, irgendwas zwischen Streetpunk und überdrehtem Rock'n'Roll, und die Texte weisen einen sehr hohem Trash-Anteil auf: Mal haben wir Jack the

the Ripper herumrennen, mal die Fliegende-Untertassen-Männer. Mein persönlicher Höhepunkt ist der Pavement Pizza Song (mit der Zeile: „This real.y is a sick song"). Warum sie das alles machen? "We kill musik!" [sic] Warum nach 20–jähriger Pause wieder? „It's just taken a while for me to get angry again." Humor ist, wenn man trotzdem lacht, hat sich wohl auch Adams gedacht. (Rowdy Farrago Rec., http://www.destructors666.com/) (Maddiin)



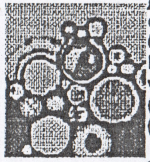
Whiskey Rebels – Create Or Die
Das nenn ich mal einen Jetlag. Mit dreijähriger Verzögerung kommt die - noch immer letzte - Platte der Band mit dem etwas irritierenden Namen in Europa heraus und zwar natürlich auf unserem Lieblings-Label „I Used To Fuck People Like You In Prison Records". Ganz so stumpf, wie es die Selbstbezeichnung der Kalifornier nahelegt, geht es hier aber nicht zu. Da ist alles dabei zwischen Hardcore, Oil und Punk'n'Roll. Und bei „Reaper Calling" („Der Sensenmann Ruft") lädt der ansonsten ebenso wilde wie schwergewichtige Shouter sogar mal zum Schmusen ein. Neben dem meistens dominierenden Presto und Fortissimo überhört man fast, daß sich da das eine oder andere recht einfallsreiche Riff versteckt hat. Trotzdem bleibt zu wenig hängen und ich würde meinen, daß der größere Spaß ein Konzert der Rebels sein wird. Und siehe da: nach sechs Jahren Highway-Fressen in den USA haben sie es diesen Herbst erstmals nach Europa geschafft. Vielleicht schaff ich es dafür, das nächste Mal auch hinzugehen. (http://www.whiskeyrebels.com/v2/) (Maddiin)

Bad Brains – Build A Nation
Nach der etwa zwanzigsten Wiedervereinigung der Bad Brains darf man sich also wieder einmal die an sich schon unterhaltsame Konfrontation von Hardcore-Punk und Dub zu Gemüte führen, ein Rezept, das sie zuletzt ja über Bord geworfen haben, als sie auf der vorigen Platte nur noch zweiteres spielen wollten. Nicht ganz überraschend allerdings, denn H.R., der Sänger, scheint sich mittlerweile hauptsächlich dabei wohlzufühlen, was das große Manko hier erklärt, daß die an sich zwingenden Riffs leider kein Gesicht mehr kriegen, wenn er sich nicht mehr so verausgaben mag wie früher. Drum bleiben die Dub-Stücke hier die überzeugenderen, auch wenn sie wie Bonus Tracks des gleichzeitig erschienenen Beastie Boys-Albums klingen. Adam Yauch, der hier produziert hat, läßt uns mit einem musikalischen Zirkelschluß zurück, nachdem die Bad Brains ja zu seinen großen Lehrmeistern zählen. Sei's drum: die alten Herren wissen noch immer, wie man ein Lied in zwei Minuten Musik verpackt. Oder anders gesagt: sie treten Arsch. (http://www.badbrains.com/) (Maddiin)

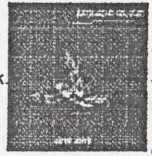
Screaming Tea Party – Death Egg
Anders als der Titel es vermuten lässt, steckt in dem EP Debüt der in London ansässigen Band Screaming Tea Party eine ganze Menge Leben drin. So bunt und schräg wie das Trio selbst, so fällt auch ihre Musik aus.Von Punk, Noise, Polka über Pop bis hin zur kleinen Nachtmusik, alles dabei. Hierbei kommt der Punknoise eindeutig besser weg. Let's do not say another word erinnert ungemein an die Undertones Nummer Teenage
Kicks. Und überhaupt, zu einigen Songs lässt es sich prima im Wohnzimmer rumspringen. Meinetwegen auch woanders. STP, das sind zwei durch geknallte Japaner, die schon mal mit getapeten Klamotten und Gasmaske
auf der Bühne stehen, begleitet von einer scharfen Italienerin an den Drums, die selbige sowas von vermöbelt, dass man es mit der Angst bekommen kann.
Ladies, haltet eure Kerle fest! Wenn Theresa erst mal loslegt, ist keiner mehr zu halten. Aber auch Koichi und Niyan sind nicht ohne. STP Konzerte enden gern wie einst The Who oder Pistols Konzerte. Sie hinterlassen ein Schlachtfeld. Aber egal, das muss bei denen einfach
sein, sonst macht es keinen Spaß. Punk's not dead. Unbedingt live ansehen! Oder bei YouTube. (bp) (www.myspace.com/screamingteaparty)

endlos – kein grund zufrieden zu sein
Oh doch, und wie. endlos, dahinter verbirgt sich das Leipziger Instrumentalduo, Daniel Graumüller und Mario Kreuzer, die live von Gastmusikern ergänzt werden. endlos versuchen Musik zu visualisieren und dies mit einem hohen Anspruch. Wen wundert es da, dass selbst ein Detlef Buck auf diese Band aufmerksam wurde. endlos steuerten einen Song zum Soundtrack von „Knallharte Jungs" bei. Und in der Tat klingt kein grund zufrieden zu sein wie der Soundtrack zu einem Film, der in deinem Kopf abläuft. Da wird mit Tönen und Geräuschen experimentiert, die man eigentlich auf Island vermuten mag oder bei irgendwelchen deutschen
Krautlegenden, bestenfalls jedoch bei den Acher Brüdern und ihrem Seitenprojekt Tied And Tickled Trio. Geheimnisvoll, mysteriös, verträumt, hoffnungsvoll und dann im nächsten Moment doch wieder todtraurig,
nachdenklich und hoffnungslos. endlos gehen an die Psyche, wirken irgendwo auch berauschend. Man stelle sich vor, man steigt in einen alten Volvo und fährt in der menschenleeren finnischen Tundra eine endlos lange
Straße immer gerade aus und vergisst dabei Raum und Zeit um sich herum und kommt nie an. In dem Song hast du viele hast du keine fühlt man sich gar in die französische Provinz katapultiert und könnte mit dem Gedanken spielen, sich ins Jenseits zu befördern. So dramatisch wirkt der Song auf seinen Hörer. endlos könnten wirklich endlos weitergehen. Man fühlt
sich einfach gut aufgehoben und verstanden. Unbedingt sollte man sich diese Herren auch Live antun. Es ist wirklich beeindruckend wie sie es geschafft haben, ihre Musik in Bildern zu visualisieren und diese als Videostream in den Background zu projezieren, ohne dabei von der Musik abzulenken. Da fällt einem glatt die Kinnlade nach unten. Hammer!
endlos – für Fans von Krautmusik, SDNMT, TLFiS, The Notwist, Tied And Tickled Trio, Sketches For Albinos und Twelve. (bp) (www.endlos-toene.de)

miumi – blips
Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah. In diesem Fall Wiesbaden. Musikalisch gesehen ist die Kur- und Landeshauptstadt Hessens eher ein weißer Fleck auf der Landkarte. Aber immerhin sind hier geboren: Paul Kuhn und Hans Zender, was wiederum auch nicht auf miumi schließen lässt. Egal, irgendwie muss ich jetzt aus dieser Nummer rauskommen. miumi, hinter diesem asiatisch klingenden Bandnamen, stecken vier junge Tüftler und Frickler, die ihren Sound innerhalb kürzester Zeit derart ausgebaut und perfektioniert haben, dass sie international locker mithalten könnten. Selten hat mich in den letzten Jahren eine deutsche Band so sehr begeistert. miumi sind definitiv ein Kunstding. Angefangen bei der Musik bis hin zum Cover Artwork bis hin zur ersten DVD. Vielleicht auch deshalb auf dem Markt schwer vermittelbar. Denn der geneigte Hörer muss sich mit miumis Musik erst einmal beschäftigen und auseinandersetzen, bevor er sie begreifen tut. Auf den Namen blips wurde die Debüt EP getauft. Sie enthält fünf Songs, aber gewiss keine Hitsingles. blips ist ein Gesamtkunstwerk, zu dicht gestrickt als das es sich auseinanderreißen ließe. Der Opener, noch ohne Namen, klingt in der Tat wie die Geburtsstunde von etwas Großem. Nur noch den Geburtskanal durchqueren und die Brut ist da. Das Herz schlägt. Willkommen auf diesem wunderschönen Planeten. Willkommen in dieser ach so verrückten Welt.
Noch ein wenig benommen und gestresst, wird blips von Minute zu Minute schöner. Das schönste Baby der Welt. Ummantelt von einem warmen Klang- und Geräuschteppich, bauen dir deine Eltern auch noch eine schützende Wall of Sound, die du, wenn du denn soweit bist, wieder einreißen wirst. Welch ein Befreiungsschlag. Türme aufbauen und wieder einstürzen lassen. Erst Träumen und dann zerplatzen selbige wie Seifenblasen und doch wirst du weich fallen, immer wieder. miumi – Mit Abstand eine der hoffnungsvollsten deutschen Nachwuchsbands der vergangenen Jahre, deren Liveshows, Dank der Technik und ähnlich wie beiendlos, ein visuelles Hocherlebnis sind. Zu Recht durften sie dieses Jahr während der Popup Messe in Leipzig spielen. Man darf aufs Album gespannt sein, welches Ende des Jahres in Eigenregie erscheinen soll.
miumi – Für Fans von Radiohead, Sigur Rós, Mogwai, Dredg und Massive Attack
(bp) (www.miumi.org)



Diego – dto.
Auch nach mehrfachen Hören will dieses selbstbetitelte EP Debüt der fünf Karlsruher irgendwie nicht funktionieren. Noch eine Kopie der Kopie. Mitschwimmer auf der Welle Interpol / Editors / Klimt1918 und erreichen weder das Original, Joy Division, noch zuvor genannte Bands auch nur annähernd. Netter Versuch. Aber zu Deutsch, zu steril, emotionslos und überproduziert kommen die Songs daher. Die Vocals sind geradezu einschläfernd. Wenn Diego Bestand haben wollen, empfiehlt es sich mehr aus sich heraus zu kommen und ihren eigenen Weg zu finden. Sorry, auch wenn in diese EP viel Zeit investiert wurde, sie klingt einfach nur billig. Wer sich an dieser Stelle mit dem Debüt von iLIKETRAiNS beschäftigt,
kommt da eher auf seine Kosten. (bp) (www.diego-music.com)



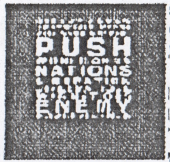
Mondo Guzzi – Little Beast
Vielleicht kein schweres Brett, aber solides Rockerhandwerk allemal, was uns die Mannheimer von Mondo Guzzi mit ihrem Album Little Beast bieten. Egal, ob man es nun Garage-Rock, Punk-Rock oder Grunge-Rock nennen will, Mondo Guzzi sind auf jeden Fall laut und so sollte man sie auch hören. Sie überzeugen durch eindringlichen Gesang, der sich bis ins Hirn bohrt und üppigen Gitarrenriffs, mit denen sie locker Bands wie QOTSA aka Kyuss oder auch Helmet an die Wand spielen könnten. Diese Band braucht sich vormiemanden zu verstecken. Die müssen raus und die Bühnen dieser Welt rocken. Viel Spaß dabei! (bp)
(www.mondoguzzi.com)

Spotlight Kid – Departure
Ach ja, was waren das für Zeiten als es noch die Cocteau Twins, Pale Saints, My Bloody Valentine, Slowdive und Ride gab und jeder anfangen wollte, das Gitarre spielen zu erlernen und dies vielleicht sogar durchgezogen hat. Aber warum in die Vergangenheit schweifen, wo es doch gerade offensichtlich ist, dass das alles wieder kommt. Spotlight Kid, Seitenprojekt von Six.BySeven Gitarrist Chris Davis, stehen da nur stellvertretend für all die anderen Bands. Aber gerade sie haben es mit Departure geschafft punktgenau dort anzuknüpfen, wo zuvor genannte Bands aufgehört haben, ohne dabei wie ein Abklatsch zu klingen. Sie erfinden den Shoegaze nicht neu, aber lassen ihn zu neuen Glanz erstrahlen. Danke für dieses herrlich spacige Daydreamer Album und den Ausflug in die Vergangenheit. Und sollte es beim Hören dieses Albums wieder in den Fingern kribbeln, dann kramt die alten verstaubten Gitarren samt Pedals und Verstärker wieder vor und haut nach Herzenslust in die Saiten. (bp)
(www.myspace.com/spotlightkidsound)

Trushes – Sun Come Undone
Auch die US Newcomer von Trushes bedienen sich bei alten Shoegaze / Psychedelic Helden, ziehen aber dennoch ihr eigenes Ding durch, spätestens dann, wenn die Vocals einsetzen. Annas Gesang ist im ersten Moment ein wenig gewöhnungsbedürftig, aber bei mehrfachem Hören, glaubt man Parallelen zu Tanja Donelly (Belly), Rose Carlotti (The Heartthrobs) und Petra Roddis (The Charlottes) zu erkennen. Auf jeden Fall ist es kein Leichtes mit dieser Stimme gegen diese Wall of Sound, die Trushes aufbauen, anzusingen. Da wundert es nicht, wenn der Gesang schon mal untergeht und nebensächlich zu werden scheint. Nichtsdestotrotz ist dieses Debüt eine Platte des Jahres. Melodischer Gitarrennoise wie er schöner nicht sein kann. (bp) (www.trushesrule.com)

Time.Space.Repeat. – Early Transmission
Die Londoner von Time.Space.Repeat. stecken noch in den Babyschuhen. Aber immerhin stehen sie trotz fehlenden Labels auf den eigenen Beinen. Bewegen tun sie sich hierbei aber fernab allem Irdischen. Denn der Space gehört ihnen. Dort fühlen sie sich wohl. Kein Wunder, dass sich da Sänger Sonic selbst eher als Stargazer bezeichnet denn als Shoegazer. ein zum Sterne gucken und Träumen. Und TSR

ein zum Sterne gucken und Träumen. Und dies auf die experimentell elektronische Art und Weise, dem Shoegaze nicht abgeneigt. Mit den Vocals ist es eher dünn gesät. Deshalb fällt das Album größtenteils instrumental aus, was ihm aber auch nicht schadet. Interessanterweise verzichten sie Live noch weitestgehend auf den ganzen elektronischen Schnickschnack und mutieren zu einer spacigen Gitarrenband, in der mit einem Mal das Wahnsinns Drumplaying zum Ausdruck kommt, welches auf Tonträger total überhört wird. Ich glaube, ich habe noch nie zuvor ein so junges zartes Mädel so geil Schlagzeug spielen gesehen. Kompliment an Ania. Das komplette Album gibt's nur als Free Download, u. z. auf www.archive.org. Bedienen Sie sich! (bp) (www.myspace.com/timespacerepeat)



Six.BySeven – If Symptoms Persist Kill Your Doctor
Six.BySeven sind nach längerer Pause wieder zurück, mit neuem Album und auch wieder Live. Trotz zahlreicher Releases in den letzten 10 Jahren und einigen Peel-Sessions, sind sie nach wie vor ein Geheimtipp und eine der zu unrecht unterschätztesten Bands von und auf der Britischen Insel. Wenn auch sie es schaffen, eine treue Fangemeinde um sich zu scharren und zu halten, so kommen sie dennoch nicht aus dem untersten Indie Dasein heraus. Leider muss man sagen. Denn Six.BySeven sind eine der wenigen Bands die zeitlose Musik für die Ewigkeit schaffen. Viel Neues wird man auf Symptoms nicht finden, dafür aber Altbewehrtes. Und Bodenständigkeit kann ja auch ein Qualitätskennzeichen sein. Chris Olley singt mit vertraut samtiger Stimme wie eh und je, die hier und da auch zu Gänsehaut führt. Gitarren, Bass, Drums, Keyboards und Effekte tragen die klassische 6x7 Handschrift. Das sie sich dabei an alten Krautlegenden
und 80iger Psychedelic / Shoegaze Perlen orientieren ist nicht von ungefähr, haben sie doch eine Vorliebe für Bands und Tunes aus dieser Zeit. Symptoms ist definitiv ein Sammleralbum für Liebhaber, welches nur als Import erhältlich ist. In diesem Sinne: If Symptoms Persist Kill Your Doctor. (bp) Info: Bei zahlreichem Erwerb dieses Albums in Good Old Germany, steigert sich die Wahrscheinlichkeit, dass 6x7 in 2008 auch Deutschland betouren. Also... (www.sixbyseven.co.uk)

Twelve – : 03
Auf einem Bein steht es sich bekanntlich schlecht. Warum dann nicht noch ein zweites oder gar drittes viertes Standbein schaffen. Chris Olley, seines Zeichen Mastermind und Kopf hinter Six.BySeven und Labelgründer von Saturday Night Sunday Morning Records, scheint dies alles unter einen Hut zu kriegen. Twelve ist eines seiner zwei Seitenprojekte. Hier tobt er sich exzessiv auf der elektronischen krautmusikalischen instrumentalen Spielwiese aus. Und dies kann er sehr gut. Klingen die ersten beiden Twelve Alben noch ein wenig orientierungslos, findet er mit : 03 endlich den sprichwörtlichen roten Faden und kreiert mit diesem Album ein perfektes Kraut-Meisterwerk der Gegenwart, vor dem sich selbst die Meister von und hinter Kraftwerk, LaDüsseldorf, Neu! und Harmonia verneigen können. Man könnte meinen dieses Album ist der ruhende Pol eines Chris Olleys, der tiefste Punkt seiner Seele. Geerdet, gestrandet, angekommen fühlt man sich beim Hören dieses Albums. Und dies ganz ohne Bewusstseinserweiternde Mittelchen. Und das fühlt sich verdammt gut an und animiert / inspiriert mich sogar dazu, Gedichte zu schreiben. : 03 wird in meinem persönlichen Jahrespool ganz weit oben stehen. For
sure. (bp) Auch hier der Hinweis: Bei zahlreichem Erwerb dieses Albums in Good Old Germany, steigert sich die Wahrscheinlichkeit, dass Twelve in 2008 auch Deutschland betouren. (www.myspace.com/twelvemusic)

Fuck Me USA – dto.
Fuck Me USA ist besagtes zweites Seitenprojekt von Chris Olley und geht Dank Tempo absolut nach vorne ab und spiegelt eher die finstere bittere Seite von ihm wieder. Sagenhaft wie vielfältig dieser Mann ist. Stilistisch könnte man sagen: Man nehme Fields Of The Nephilim und packe eine gute Portion EBM / Industrial darüber. Wenn dies irgendeinen Sinn ergibt. Jedenfalls sind die Tracks auf diesem ausverkauften Album absolut Massenkompatibel und diskotauglich, um nicht zu sagen ein Konzerthallenfüller wie ich mir vorstellen könnte. Während Underworld, Trente Møller, Alec Empire und Warren Suicide mit dieser Form von Musik schon richtig fett Kohle verdienen, letzterer vielleicht noch nicht ganz so viel, blieb dieses Projekt samt Album hierzulande fast unentdeckt. Zu Unrecht. Besorgen Sie sich dieses Album, woher auch immer. It's worth it! (bp) www.chrisolley.co.uk/fuckmeusa.html)

Plastic Bomb No. 61 (Winter 07/08)
Die Gegensatzbombe - Es kommen einem nicht soviele Hefte unter, in denen man eine EA80-Interview wenige Seiten entfernt von einem mit SpringtOifel auftaucht. Von daher - Glückwunsch an die Bombe, das its eine gute Mische, die diesmal angerührt wurde. Auch wenn das EA-80-Gespräch recht kurz geworden ist, aber die haben ja meist eh keien Lust auf Interviews, von daher passt es dann schon wieder. Gibt natürlich wieder eine Menge Reviews, noch mehr Bandverhöre z.B. mit den Cockney Rejects (bißchen flach, der Typ), den Versauten Stiefkindern, Stopcox und Born dead. Was der Punker eben so mag. Am besten ist allerdinsg etwas, das so ganz außerhalb von Punk, Punkmusik und Punkgesichtschmuck liegt - der Reisebericht in den Senegal - sehr gut geworden, schön ausführlich und gut geschrieben. Das in Afrika nicht alles Sahne ist, war klar, aber so anschaulich wurde das für mich selten dargestellt. Zur Herstory of Punk bin ich noch nicht gekommen, macht aber nen guten Eindruck. Achja, und endlich, endlich mal ein schickes Cover ohne Klischee bei der CD zum Heft . Wer mag nur der mutige Diver im Sonnenuntergang sein? Bitte PlasticBombettes, erklärt es mir! (Plastic Bomb, Postfach 100205, 47002 Duisburg, www.plastic-bomb.de)

WANTED! GESUCHT!!!

>> Im Falle, daß jemand das hier liest: Ich suche für endlos, miumi, shel kapuso Auftrittsmöglichkeiten. Die müssen raus, spielen! Vertrieb, Booking wäre auch super. Von Label ganz zu schweigen.Einfach eine Mail an renfield-fanzine@hotmail.de Danke! <<Blanka